

Auferstehungszeugen
3. Ostersonntag
Apg 3,1a.13-15.17-19

19.4.2015
1 Joh 2,1-5a

St. Peter am Perlach
Lk 24,35-48

Manchmal kommt mir der Gedanke, wie ich wohl reagiert hätte, wenn ich zur Zeit Jesu gelebt hätte. Ob ich mich als überzeugter Jude oder als ein von hellenistischem Gedankengut Geprägter von Jesus von Nazareth angesprochen gefühlt hätte, oder ihn nicht auch als Phantasten oder Ketzler oder sonst irgendetwas klassifiziert hätte? Selbst wenn ich zu seinem engsten Kreis gehört hätte, wäre es mir eventuell ähnlich ergangen, wie es von seinen Anhängern –insbesondere den männlichen- berichtet wird? Wäre ich auch um mein Leben gerannt, als er verhaftet wurde? Wahrscheinlich hätte auch ich, als er nach seiner Hinrichtung plötzlich in dem verschlossenen Raum stand, verstört aufgeschrien.

Vielleicht –noch so ein Gedanke- könnte es sogar sein, dass wir es mit dem Glauben, dass sich im Leben und Sterben Jesu Christi Gottes Zuwendung zur Welt realisierte, und sich in seiner Auferweckung zeigte, dass die Liebe Gottes stärker ist der Tod, sogar leichter haben als die Augenzeugen damals.

Warum? Weil wir über 2000 Jahre eine große Zahl von Zeugen haben, die aufzeigen, dass der Glaube an Jesus Christus und den Gott, der dahinter steht, das Leben verändern und weit machen kann. Weil es sich immer wieder ereignet, dass Menschen mit dem Blick auf den Heiland Jesus Christus aus Trauer und Hoffnungslosigkeit aufstehen, auferstehen, neu zu leben anfangen und ihre Erfahrung weitergeben. Das beginnt bei Petrus und Johannes, die im Tempel von Jerusalem im Namen Jesu einem Gelähmten auf die Beine helfen, sodass der mitten im Tempel einen Freudentanz aufführt. Als deshalb viele Juden zusammenströmen, nimmt Petrus –wie in der Lesung aus der Apg gehört- die Gelegenheit wahr, seine inzwischen gewachsene Überzeugung zu verkünden: Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs - ergänzen wir Saras, Rebekkas, Rahels und Leas- ist sich selbst treu und hat in Jesus aufgezeigt, dass er auch jetzt wie damals bei den Vätern und Müttern des Glaubens „auf krummen Zeilen gerade schreibt“. Selbst Verrat, Verleugnung, Mord können nicht verhindern, dass er Jesus, seinen Gesandten und Gesalbten, aus dem Tode auferweckt hat. Von „glücklicher Schuld“ singen wir in der Osternacht und bekennen, dass Jesus Christus der „Urheber des Lebens“ ist - eine andere mögliche Übersetzung heißt „Anführer des Lebens“. Er zeigt für alle Zeit, dass nicht unsere Anstrengungen, aber auch nicht unsere Schuld letztlich entscheidend sind für das Gelingen des Lebens, sondern Gottes Geist mit der ihm eigenen Energie und Dynamik. Jesus Christus ist nun unser Beistand, heißt es im Johannesbrief, der „Advokat“, der bei Gott für uns einsteht, und er ist die Sühne für unsere Sünden. Was „Sühne“ im biblischen Sinn bedeutet, ist mir erst vor einigen Jahren an der Schilderung eines Zeitgenossen aus seinen Kindertagen aufgegangen. Er erzählt, dass er eines Tages in einem Geschäft nicht widerstehen konnte und aus einem Glas eine

Handvoll Bonbons gegriffen habe. Als seine Mutter das zu Hause merkte, schickte sie ihn zurück, um sich zu entschuldigen und den Rest der Süßigkeiten zurückzugeben, was er auch beschämt tat. Die Besitzerin des Ladens habe ihn angehört, dann in das Glas gegriffen und ihm beide Hände mit Bonbons gefüllt. Sühne nicht als Strafe, sondern als Zuwendung und Güte. Petrus selbst ist dafür auch ein Beispiel: Seinen Verrat ahndet Jesus nicht mit Verachtung, sondern vertraut ihm die Seinen an, damit er sie weiter führe durch die Zeiten. Ebenso Saulus, der Christenhasser, der durch den Auferstandenen zum weltweiten Verkünder der Frohen Botschaft von der Erlösung berufen wird. Wegen Judas wurde ich bei einem Einkehrtag für Männer gefragt, ob er denn wirklich auf ewig verdammt sei. Meine Antwort: Wenn ich das Evangelium recht verstehe, hat auch Judas die Möglichkeit der Umkehr. Da ertönte von hinten ein Seufzer: Dann habe ja sogar ich noch eine Chance. Es gibt in der Geschichte der Kirche nicht wenige, die nach einem nicht gerade vorbildlichen Leben Zeugen der Wahrheit und Wirklichkeit Gottes wurden, wie sie in Jesus Christus geschieht, z.B. Augustinus, Franz von Assisi, Ignatius von Loyola. Sie und viele andere realisieren das Wort aus der Predigt des Petrus: Kehrt um zur liebenden Vergebung der Sünden und richtet euer Leben nach dem aus, was Jesus Christus vorgelebt hat: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben einsetzt für seine Freunde. (Vgl. Joh 15,9ff) Es ist eine Einstellung, die nicht mit großer Emotion einhergehen muss, sondern es geht um die grundsätzliche Achtung voreinander und um die tatkräftige Hilfe für jemand, der in Not ist.

Das habe ich und vermutlich auch viele von Ihnen bei Menschen erlebt, die ohne große Worte zu machen bereit sind, großzügig zu helfen. Sie sind Zeugen des Glaubens - unabhängig von Konfession oder Religion; denn sie tragen dazu bei, dass Andere aufgerichtet werden, dass sie auferstehen zu neuem Leben. Auferstehung geschieht nicht erst am Ende, sondern immer wieder. „Manchmal feiern wir mitten am Tag ein Fest der Auferstehung“, werden wir heute noch singen (GL 472). Dann kommen Menschen ganz zu sich selbst wie die Frauen und die Jünger in Jerusalem in der Begegnung mit Christus. Sie erleben Auferstehung. Dann kehrt in die Herzen Friede ein, ein Friede, den die Welt nicht geben kann. Er verschafft innere Ruhe und wandelt Verzagtheit in Mut (Vgl. Joh 14,27). Dadurch werden Menschen befähigt, Zeugnis zu geben, dass die Botschaft Jesu Christi und der Glaube an ihn so wichtig sind, dass sie auch bereit sind, Verfolgung auszuhalten, ja den Tod in Kauf zu nehmen. Vor kurzem las ich ein erschütterndes Zeugnis eines Mannes aus Nordkorea: „Ein Freund von mir wurde im Gefängnis grausam gefoltert. Er hatte für sich entschieden, dass er auch bereit ist, für Jesus zu sterben. Jeder Christ in Nordkorea hat diese Entscheidung für sich getroffen.“